Übermorgen ist der Todestag von Johann Peter Hebel (1760-1826)

20. September

Dieser erste Prälat der unierten badischen Landeskirche und späte Ehrendoktor der Universität Heidelberg; dieser vor allem in den Schulen viel gelesene – und dort leider oft allzu biedermeierlich funktionalisierte – Verfasser der Kalendergeschichten; dieser nach eigenem Selbstverständnis in seinem Leben nur einmal von den Musen wirklich geküßte, aber bereits von Goethe gerühmte Meister mundartlicher Gedichte; dieser doppelt Sozialisierte – nämlich in der Kulturstadt Basel und im der Natur so einzigartig verbundenen Schwarzwalddorf Hausen im Wiesental –; dieser früh verwaiste, hochbegabte Schüler, der später als Gymnasialprofessor und sogar Direktor an sein Karlsruher »Gymnasium illustre« zurückkehren sollte: Er war und blieb von allem beruflichen Anfang an und bis an sein Lebensende ein »Schulmann«, dessen Gemüt Diesterweg rühmte und dessen didaktisches Geschick in vielen überlieferten Schülererinnerungen bezeugt wird. Dabei waren die ersten Amtsjahre als Praeceptor am Pädagogium in Lörrach zunächst sicherlich nur Wartejahre, wie sie für damalige Pfarramtskandidaten üblich waren. Doch mit welch heiterem Ernst er sich ganz von den Schülerinteressen leiten läßt und einem (noch über ein Jahrhundert lang bestimmenden) Amtsverständnis entgegentritt, wonach das Katheder der Kanzel eindeutig untergeordnet ist, beweist sein allererster überlieferter Brief vom 26. November 1784 an den Diakonatsvikar K.Fr. Sonntag – der übrigens nicht ohne dienstliches Nachspiel blieb:

Mein Bester,
Wie wohl ich sehe, daß mir die Geschäfte an der Kirche immer mehr zur Schuldigkeit gemacht werden, und also Ursach genug hätte die Predigt auf übermorgen nicht anzunehmen, so bin ich doch entschlossen, damit du nicht Scheu leiden darfst Vormittag zu predigen. Doch nehm ich Gelegenheit Dir einmal meine Gedanken über die Sache zu entdecken. Mich deucht, daß Tage wie der Samstag ist, Tage der Erholung für den sein sollen, der eine Woche lang in die Schulstube eingesperrt war. Tage die von ihm und nicht von andern sollen benutzt werden. Wenn dieß bei mir allein eine Ausnahme haben, wenn ich doch sizen und immer sizen soll, warum sollt ich denn nicht lieber über meinen Berufsgeschäften sizen bleiben und fortinformiren, als mich an ein neues Geschäft binden lassen, das mich in meiner gegenwärtigen Lage nichts angeht. Ich könnte mich zwar Deinem Billet nach an den Montägen schadlos halten. Allein ich finde nicht für gut, um einer Nebensache willen meine Pflicht beiseite zu setzen, und die mir anvertrauten und am Herzen ligenden Schulen entgelten zu lassen, wofür sie nichts können. Schwerlich würden auch die Eltern darauf Rücksicht nehmen, daß ich am Sonntag geprediget habe, wenn ich am Samstag zu Haus bleiben und am Montag Ferien machen wollte, um nach Basel gehen zu können. Vilmehr bin ich entschlossen die Weihnachtsferien zur Erholung für mich und zu meinen Privatgeschäften zu benutzen.

Und so, wie er seinen Amtspflichten gewissenhaft nachging und ihnen dennoch seine unverwechselbare individuelle Note gab, die das Konventionelle jeder pädagogischen Situation als Sprungbrett für originelle Überstiege in eine heitergelassene Lebensauffassung nutzte, so ging er auch sein einziges literarisches Werk für Schüler an, die »Biblischen Geschichten«. Leichtfüßig und dennoch tiefsinnig transformiert er den überlieferten Kanon heiliger Schriften in eine Bibeldichtung, die für mehr als dreißig Jahre im schulischen Religionsunterricht Badens ihren religionsdidaktischen Dienst tat – in ökumenischer Weite und spätaufklärerischer Weise. Die Auftragsarbeit gerät unter seiner Feder zu einem exzeptionellen Beispiel biblischer Didaktik: keine »Betstundenvorträge über geschichtliche Texte«, sondern sinnliches Erzählen mit kurz und körnig beigemischten Sentenzen. Hebel realisiert mit seinen Biblischen Geschichten ein Fernziel aller Religionsdidaktik: die Ausgestaltung einer zweiten Naivität christlichen Glaubens. Hebel zeichnet dabei genau das aus, was bereits Augustinus für jegliche christliche Erziehung für unabdingbar erklärte, nämlich die Heiterkeit, die »hilaritas«. Erziehung im Geiste solcher Hilaritas nimmt die Wirklichkeit des pädagogischen Feldes gelassen wahr und hält es aus mit all seinen Brüchen und überraschenden Übergängen, weil sie es einzutauchen vermag in den christlichen Glauben an die Vorletztlichkeit aller menschlichen Dinge.

Lesehinweis: Biblische Geschichten. Das Alte und das Neue Testament, nacherzählt von J. P. Hebel. Zürich 1989 (detebe 21832)

Reinhard Wunderlich